Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 39. Erscheint jeden Samstag. 28. September.

Abonnementspreis: jährlich **4 Fr.**, halbjährlich **2 Fr. 10 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** die gespaltene Petitzeile **10 Centimes.** (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an Herrn Sekundarlehrer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Von Paris und der Weltausstellung. III. — Schweiz. Der XII. schweizerische Lehrertag in Zürich. — Eine bernische Schulgeschichte. — Literarisches. — Offene Korrespondenz. —

Von Paris und der Weltausstellung.

III.

II. Die Weltausstellung.

Die Weltausstellung ist im westlichen Teile der Stadt und verteilt auf den Place du Trocadéro rechts an der Seine und auf das Marsfeld auf dem linken Ufer der Seine. Die Brücke von Jena dient als Verbindung. Der Trocadéro ist eine im orientalischen Stile gehaltene halbkreisförmige Anlage auf einem sanft ansteigenden Hügel. Aus dem Mittelbau tritt eine Rotunde hervor, mit zwei durchbrochenen Gallerien, geschmückt mit 30 Statuen, die Künste, die Wissenschaften und verschiedene Industriezweige symbolisirend. Die Kuppel endigt in einer Glaslaterne, welche von einer Statue der Fauna gekrönt wird. Das Innere der Rotunde enthält einen großen Sal für Konzerte. Vor ihr stürzt eine große Kaskade über 20 Stufen einer Treppe hinab. Auf dem diese Kaskade dominirenden Balkon befinden sich Statuen, die Weltteile darstellend. Zu beiden Seiten der Rotunde sind zwei 83 Meter hohe Türme, die man besteigen kann. Von hier aus genießt man eine der großartigsten Aussichten der Welt. Vor sich das gewaltige Häusermeer von Paris mit allen seinen hervorragenden Bauwerken, in weiter Ferne die Hügelkette, die von Saint-Cloud nach Versailles sich hinzieht und am Horizonte im Westen der Hügel des Mont Valérien mit seinen Festungswerken. Zu unseren Füßen schlängelt sich die Seine. Vor uns erhebt sich aus dem zauberhaften Marsfelde der elegant gebaute Glaspalast mit seinen Wundern des Erdballes. Links vom Trocadéro erhebt sich aus blendend weißem Steine der maurische Palast, der alle Schätze Algiers birgt, rechts stehen die Häuser der Japanesen, Chinesen, Marokkaner, Perser u. s. w. Dazwischen erfrischen uns künstliche Teiche, Springbrunnen, Rasenplätze, Bosquets. Nur wenige Schritte, so fürt uns eine Treppe in ein unterirdisches Labyrint von Gängen. Da sehen wir über und um uns die Wasser des Aquariums, nur durch Glastafeln von uns getrennt, und wir sehen das leben und treiben der Muscheln, Krebse und Fische.

Wir gehen auf das Marsfeld. Dieses ist 140 Jucharten groß. Gewönlich dient es als Exerzirplatz. Jetzt aber ist es ganz vom Ausstellungspalaste und seinen Annexbauten bedeckt. „Was nun das Herz sich wünscht und der Sinn begehrt“, ist hier zu finden. Wir gehen bei allen Nebengebäuden des Vorplatzes vorbei und gleich in den Palast. Die linke Hälfte, der Länge nach, ist Frankreich gewidmet; die rechte Seite birgt die Ausstellung aller anderen Nationen der Erde mit Ausname von Deutschland. Dazwischen ist die Ausstellung der schönen Künste und die der Stadt Paris. Vornen, der ganzen Breite nach, ist die Eingangshalle. Da ziehen die Schätze, die der Prinz von Wales auf seiner Reise nach Indien von den dortigen Fürsten erhalten hat, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Von dem Glanze der englischen Krondiamanten werden unsere Augen geblendet. Auf einem Rundgange durch die französische Abteilung staunen wir über die Wunder der Weberei und Wirkerei der Gobelins in Paris, über die Porzellanfabrikation von Sèvres, über die Werke der Horlogerie und Orfèvrerie etc., über die arbeitenden Maschinen.

Auf einem zweiten Rundgange auf der rechten Seite treffen wir die Produkte der übrigen Nationen. Wir haben einige Mühe, die verschiedenen überall zerstreuten *Schulausstellungen* aufzufinden. Endlich finden wir die Schulausstellungen der *Schweiz*, der *Vereinigten Staaten*, von *Belgien, Holland*, von *Paris*, von *Frankreich* u. a. m., und gehen daran, sie näher anzusehen.

1) Die Schulausstellung der Schweiz.

An der schweizerischen Schulausstellung haben sich beteiligt: *a.* das Departement des Innern der Schweiz; *b.* die Erziehungsdepartemente der Kantone Baselstadt, Luzern, Genf, Neuenburg, Waadt, Zürich, Bern, Baselland; *c.* die schweizerischen Gesellschaften für Gemeinnützigkeit, für Naturwissenschaften, für Ackerbau, für Statistik, Stenographie etc.; *d.* die Anstalten Sonnenberg,

St. Michael, Lererinnenseminar Aarau, Polytechnikum, Industrieschule Luzern und Genf und endlich die Privaten Ayer in Neuenburg, Beust in Hottingen, Bridel in Lausanne, Buri & Jecker in Bern, Dalp in Bern, dann Gouin, Gürtler, Hofer, Lebet, Rambert, Schoop, Wolf & Weiss, Ganz, Harweg, Keller, Niggeler, Siegfried, Wethli, Wolfensperger, Wullschlegel, Brunner, Frey, Gerster, Kummer, Möllinger, Müller, Quiquerez, Staub, Uhlman und Wartmann. Im ganzen nimmt unsere Schulausstellung in Paris eine ehrenhafte Stellung ein unter den Nationen und wird auch vielfach besucht. Der Raum ist zwar eng, der ihr angewiesen ist, und es fehlt namentlich die Einheit der Anordnung, indem die Gegenstände nach den Kantonen gesondert, statt nach den Schularten zusammengestellt sind. Gleichwol sprechen wir im allgemeinen unsere Zufriedenheit aus, und es ist für uns und für Fremde manches daraus zu lernen. Besonders reichlich sind die Karten- und Tabellenwerke vertreten. Unter ihnen glänzen die bekannte Dufourkarte und die Kartenwerke von Wurster & Randegger aus Winterthur. Besonders bemerkenswert sind die Arbeiten in Relief und die Konstruktionsarbeiten vom Pensionat Beust in Zürich, sowie auch die zürcherischen Reliefs von verschiedenen Gegenständen und Formationen des Bodens; denn alles, was zur Veranschaulichung in der Schule dient, ist als Fortschritt zu begrüßen. Arbeiten in Relief und modelliren müssen mit der Zeit in der Schule eingefürt werden, und es ist in dieser Hinsicht in der Schulausstellung der Stadt Paris viel zu lernen. Eine besondere Zierde der schweizerischen Ausstellung ist die *obligatorische* naturkundliche Sammlung für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons Zürich. Diese enthält alles, was man billigerweise von diesen Schulen fordern darf, und ihr Hauptrum besteht eben darin, dass sie für alle Schulen obligatorisch ist. So weit hat es der Kanton Bern und mancher andere Kanton noch nicht gebracht, und das ist für sie kein Rum. Diese Kantone schreiben wol die Naturkunde als obligatorisches Fach vor, aber sie überlassen es dann dem guten oder schlechten Willen der Gemeinden, die nötigen Mittel herzuschaffen oder nicht, und dadurch befördern sie den Mechanismus. Diese Sammlungen müssen obligatorisch vorgeschrieben sein, wie ja auch jedes Kind ein Lesebuch haben muss. Unter den naturkundlichen Sammlungen unserer Ausstellungen verdienen noch besonders lobender Erwänung: *a.* die naturkundliche Sammlung der Schüler der Kantonsschule von Aarau, *b.* die schöne Samensammlung von Siegfried in Zürich, *c.* die Insektensammlung von Wullschlegel in Lenzburg und *d.* die mikroskopischen Präparate von Wolfensperger in Riesbach bei Zürich. Eine ganz neue und eigene Art von Veranschaulichungsmitteln liefert der bekannte Photograph Ganz von Zürich. Er hat nämlich eine sehr große Zal photographischer Bilder aus allen Gebieten der Naturwissenschaft, Geographie und Kunst auf Glas dargestellt. Diese Bilder können dann mit Hülfe einer dunklen Kammer auf eine Wand unter sehr starker Vergrößerung geworfen werden. Möge die geschickt arrangirte Ausstellung von Ganz die verdiente Aufmerksamkeit finden! — Zu bedauern ist, dass wir es in der Schweiz noch nicht zu einem guten Bilderwerke für den Anschauungsunterricht gebracht haben. Das Bilderwerk von Antenen ist zwar ausgestellt, aber es ist kein gutes, weil es Gesammtbilder und keine großen Einzelbilder bietet. In dieser Beziehung hat *Belgien* ein musterhaftes Bilderwerk ausgestellt, und wir können bei ihm lernen, was wir tun sollen. Erwänen will ich noch, dass die eingefürten Schulbücher aller Kantone aufliegen. Doch verzichte ich darauf, auf ihren Inhalt einzutreten und überlasse es einem französischen Geistlichen, den ich mehrere Tage mit der eifrigen Lektüre der zürcherischen und bernischen Lesebücher sich befassen sah. Wer weiß, was das bedeuten soll! — Haltet das Pulver trocken!

2) Die „Vereinigten Staaten" Nordamerikas.

In den Vereinigten Staaten ist die Volksschule Statsinstitut im vollen Sinne des Wortes. Der achtjärige Volksschulunterricht ist unentgeltlich. Eine ziemlich hohe *Schulsteuer* sorgt dafür, dass dieses möglich ist. Das Lehrziel ist sehr hoch gesteckt und geht weit über das Niveau der europäischen Volksschulbildung hinaus. Auch ist die Schule durch alle Staten der ungeheuren Union durchaus nach einem uniformen Plane organisirt, und treffen wir dort keine solche Musterkarte wie in unserem Miniaturstätchen Schweiz. Für das achte Schuljar wird z. B. folgendes Lehrziel festgesetzt: 1) rechnen, Gesellschaftsrechnungen, Proportionen, wurzelziehen, Elemente der Geometrie, Quittungen, Wechsel etc.; 2) lesen, erzälen, oratorische Übungen; 3) Sprachlehre, Etymologie, Syntax; 4) Aufsatzübungen; 5) Geschichte der Vereinigten Staaten; 6) allgemeine und spezielle, physikalische und politische Geographie; 7) Elemente der Physik; 8) Vorträge über Physiologie und Hygiene; 9) Verfassungslehre; 10) Moral und Lebensart; 11) Musik. — Der Religionsunterricht ist bekanntlich ausgeschlossen. Angenommen, dass diese Leistungen erreicht werden, dürfen wir den Wert einer Schule doch niemals bloß nach Leistungen im wissen und können beurteilen, sondern in erster Linie nach ihrem erzieherischen Geiste, nach dem Pestalozzigeiste. Ob aber dieser Pestalozzigeist die amerikanische Schule beherrscht, daran haben wir Ursache, zu zweifeln. Die Zal der Schüler ist auf 60 fixirt. Lehrplan und Lehrbücher sind genau vorgeschrieben. An der Spitze jeder Schule steht ein Direktor, der für die Durchfürung des Lehrplanes verantwortlich ist. Die Organisation des Schulwesens ist äußerst stramm. Der Unterricht ist ganz einseitig praktisch. Für die Durchfürung dieser Organisation in der ganzen Union sorgt das „Nationalbüreau für die Erziehung" in Washington. Um dieses Nationalbüreau können andere Staten die Union beneiden. Wie lange wird es noch gehen, bis nur die kleine Schweiz ein solches Zentralorgan für die Erziehung hat? Dieses „Nationalbüreau der Erziehung" hat auch eine reiche

Sammlung von Berichten und Zirkularschreiben aus allen Staten der Union ausgestellt. Hier findet der Besucher reichliches Material zum Studium des amerikanischen Schulwesens. Daneben steht eine große Sammlung von Unterrichtsbüchern, von Schriften über Pädagogik, Methodik und Geschichte der Pädagogik und über die Geschichte der Erziehung in Amerika im besondern, von pädagogischen amerikanischen Zeitschriften etc., eine ganze große Bibliothek. Alle Anerkennung verdient auch die ausgestellte Sammlung chemischer und physikalischer Apparate. Ausgestellte Tabellenwerke für den Gesang- und Leseunterricht beweisen, dass die Methodik in Amerika entwickelt ist. Zwei Modelle für Schulhäuser zeigen den praktischen Sinn der Amerikaner, die statt großer Paläste nur kleinere und einstöckige, aber gesunde Schulhäuser bauen. Die amerikanischen Schultische sind ebenfalls ausgezeichnet, nur einplätzig, mit Lehne und Pult und eisernem Gestell. Auch Arbeiten aus den Fröbel'schen Kindergärten liegen vor. Der Unterricht für die Blinden hat in Nordamerika ebenfalls eine hohe Stufe erreicht; die daherigen Lesebücher sind bekanntlich alle in erhabener Schrift gedruckt, und wir haben in dieser Schrift für die Blinden Werke von Shakespeare, Virgil, Crusoe und die Bibel gesehen. Auch diese Schulausstellung verlässt der Beobachter mit Zufriedenheit und denkt: Da Deutschland abwesend ist, so sind es die Republiken, die an der Weltausstellung in Sachen der Schule den Vortritt füren. Eine gute Volksbildung ist Bedingung und Grundlage der Volksfreiheit.

3) Die Schulausstellung Frankreichs.

Frankreich ist die dritte Republik, die durch ihre Schulausstellung sich hervortut. Zwar ist bekannt, dass gegenwärtig die Volksschule von Frankreich keinen hohen Rang einnimmt. Die Republik ist noch zu jung und musste bisher zu sehr um ihre eigene Existenz kämpfen. Aber die leitenden Männer haben auch erkannt, dass one Volksbildung die Republik keinen Bestand haben kann. Ein Zeichen des guten Willens zur Förderung der Volksschule ist z. B. das, dass 1000 Lehrer Frankreichs mit Statsunterstützung an die Weltausstellung gesendet werden, um dort das Schulwesen anderer Länder zu studiren. So ist auch die ganze französische Schulausstellung unverkennbar ein Zeugniss des guten Willens der französischen Behörden. So hat z. B. das Ministerium des Unterrichtes unter dem Namen „Bibliothek des Lehrpersonals für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen" eine Bibliothek von 6000 Bänden ausgestellt, die alle Unterrichtsbücher in sich fasst, die in Frankreich gebraucht werden. Der Zweck dieser Sammlung besteht darin, jeden Lehrer zu orientiren über das, was vorhanden ist. Dass die Naturwissenschaften in den höheren Schulen tüchtig gepflegt werden, das zeigen ein schöner physikalischer Apparat, ausgestellt durch die Fakultät der Wissenschaften, und das Laboratorium des Herrn Marey, ausgestellt durch das „Collège de France". Auch das Primarschulwesen ist durch schöne Sammlungen und Schulmuseen vertreten. So z. B. zeichnet sich das Schulmuseum von Saint-Hilaire durch praktische Auswal aus. Die übrigen Sammlungen, ausgestellt durch die Seminarien von Somme, Vesoul und Douai verdienen ebenfalls alle Anerkennung. Ein ser schönes Relief des Departementes der Rhonemündung ist durch das Seminar von Aix ausgestellt. Weniger hat mir die Ausstellung der *Frères* (Schulbrüder) von Lisieux gefallen; denn diese berücksichtigen in ihrer Sammlung für die Gemeindeschulen nur die Fabrikation. Es scheint, dass diese geistlichen Brüder nicht Freunde der Naturkunde sind. Sammlungen und Bilderwerke für den eigentlichen Anschauungsunterricht suchte ich in der französischen Abteilung vergebens. Ich vermute, dass in der Volksschulpädagogik Frankreichs die Anschaulichkeit noch zu wenig als ein Prinzip des Unterrichtes anerkannt und der Mechanismus noch zu stark sei.

Die Stadt *Paris* hat für sich eine besondere Schulausstellung in dem Palast Ville de Paris, mitten in der Weltausstellung. Das charakteristische und lehrreiche dieser Ausstellung besteht in dem hervortreten der *Handarbeiten* für Knaben und Mädchen. Auch hier stellten „les Frères des écoles chrétiennes" eine Sammlung aus, aber diese Sammlung besteht aus Schülerarbeiten in Gyps und Holz. Diese verdienen alle Beachtung. Nicht weit davon sieht man das Modell einer Werkstätte für Handarbeit für Knaben und daneben eine reiche Sammlung von Handarbeiten von Mädchen. Diese Dinge verdienen um so mehr Beachtung, als auch von Deutschland aus der Ruf nach Berücksichtigung der Handarbeit für Knaben erhoben wird. Übereinstimmend mit diesen Dingen sind auch Schülerarbeiten im modelliren da. Das interessanteste dieser Abteilung ist aber die Ausstellung „der Gemeindeschule für *Lehrlinge*". Diese Lehrlingsschule, also eine Art Fortbildungsschule, hat ganze Maschinen, in Metall oder Holz gearbeitet, ausgestellt, die so kunstreich und fein gearbeitet sind, dass sie den Beobachter zur Bewunderung hinreißen. Überhaupt, die Schule von Paris exzellirt durch die Arbeit. —

(Schluss folgt.)

SCHWEIZ.

Schweizerischer Lehrertag.

III. Ausstellungen.

Ganz besondere Bedeutung hat der Lehrertag von Zürich durch mehrere Ausstellungen erhalten. Drei davon, nämlich die Pestalozzigallerie, die Zeichenlehrmittelausstellung und die Ausstellung der Zürcherschule, waren in dem prächtigen neuen Schulhause am Linth-Escherplatz.

1) Die Pestalozzigallerie. An der Türe dieses Zimmers standen die Worte Pestalozzi's: „Ich will Schulmeister werden." Und drinnen im Sale ist eine reiche Sammlung von Manuskripten, von Bildern und von Druckschriften,

Einen besondern Reiz haben die Manuskripte von Pestalozzi's eigener Hand, so z. B. „Entwürfe zu Lienhard und Gertrud", „Memorial über Verbrechen und Strafen", ein „Aufruf an Freunde der Menschen und Helvetiens Freunde", „der natürliche Schulmeister oder praktische Anweisung in den einfachsten Grundsätzen des Kinderunterrichtes", Briefe an Zschokke, Lavater, an den Philologen Orelli, an Lisebeth (Elisabetha Näf, die nachherige Frau Krüsi), an Maler Ludwig Vogel in Rom etc. An den Wänden war eine reiche Sammlung von Bildern von Pestalozzi und denjenigen Personen, mit denen er in seinem Lebensgange am meisten Verkehr gepflogen hat. Zwei Gemälde von Pestalozzi und seiner Frau, geliehen von der Regierung des Kantons Aargau und im Jare 1804 in Burgdorf gemalt von A. Schöner, zeichneten sich vor allem aus. Auch die Bilder älterer Zeitgenossen waren da, z. B. die von Rousseau, Heidegger, Bodmer, Breitinger, Zimmermann und Tschiffeli. Dann waren hier die Bilder von Freunden und Gönnern Pestalozzi's: Lavater, Füssli, Ischir, Stapfer, Rengger, Legrand, Schnell, Dr. Grimm, Herzog, Zschokke und Fellenberg. Die Bilder von Lehrern und Schülern an Pestalozzi's Institut waren auch da: Krüsi, Niederer, Frau Niederer, Ramsauer, Muralt, Schnyder v. Wartensee, Orelli und Hans G. Nägeli. Auch Lokalbilder von Neuhof, Stanz, Burgdorf, Münchenbuchsee, Hofwyl, Iferten und Birr bezeichneten die Lebensreise Pestalozzi's.

Von großem Interesse waren auch die 190 Druckschriften. Davon sind 27 Werke von Pestalozzi selber und 163 Werke *über* Pestalozzi. Auch die neueste Ausgabe von Pestalozzi's sämmtlichen Werken, veranstaltet von Seyffarth in Liegnitz (Preussen), war hier. (Auch Seyffarth nam am Lehrertage in Zürich Teil.) Von den Schriftstellern *über* Pestalozzi nennen wir hier: Bandlin, Blochmann, Christoffel, Diesterweg, Ewald, Fellenberg, Fichte, Gruner, Heer, Henning, Iselin, Krüsi, Morf, Nägeli, Niederer, Ramsauer, Schmidt, Seyffarth und Zeller. Gewiss ein reiches Material zu pädagogischen Studien! Dank der Lehrerschaft Zürichs und besonders den Herren Rektoren Zehnder und Hunziker für die gebotene Anregung!

2) *Die Zeichenlehrmittelausstellung.* Diese Ausstellung ist wol die reichhaltigste, die je in der Schweiz stattgefunden hat und verdient den lebhaftesten Dank der Lehrer. Die Lehrmittel waren nach Primar-, Mittel- und Fachschulen geordnet und unterschieden sich in vier verschiedene Kategorien: *Wandtafeln*, *kleinere Vorlagen*, *Modelle* und *Schriften.* Unter den Wandtabellenwerken nennen wir die von Dreesen, Filser, Kumpa, Schmidt, Stuhlmann, Bräner, Foltz und Weissbrod. Hervorragende Werke für kleinere Vorlagen sind: Herdtle, Herdtle-Tretau, Schoop und Weisshaupt. Das ausgezeichnetste der ganzen Ausstellung sind die Wienermodelle in überraschend großen Dimensionen, von Steflitschek, Mechaniker in Wien. Diese Modelle sind teils Dratmodelle, teils Holzmodelle von einer Höhe von 50 cm.; si stellen vor: Quadrat, Dreieck, Kreis, Würfel, Zylinder, Kegel, Kugel etc. Hier lernt man einsehen, dass das Ausland uns Schweizer in diesen Dingen entschieden überholt hat, und dass es Zeit ist, sich aufzuraffen. Solche Modelle ermöglichen ein zeichnen nach der Natur und eigener Anschauung und beseitigen das bloße kopiren.

Die ganze Ausstellung war so reichhaltig, dass ein genaueres Studium viele Tage in Anspruch nehmen würde. Wir erwänen zum Schlusse bloß noch des *zürcherischen Zeichenwerkes.* Dieses umfasst: *a.* Flachmodelle für die Primarschule, *b.* Körpermodelle für die Sekundarschule, *c.* Glastafelapparat für dieselbe, *d.* Gipsmodelle für die Sekundarschule, *e.* ein Wandtafelnwerk für beide Schulstufen. „Sieh', das gute liegt so nah'." — Möchten endlich auch andere Erziehungsdirektionen sich aufraffen, solche Zeichenwerke zu erstellen! Das gewerbliche Leben würde dadurch mächtig gefördert werden.

3) *Die Ausstellung der Zürcherschule.* Die „zürcherische Schule" zeichnet sich aus durch einen waren Musterschultisch, der von „Wolf & Weiss", durch gute Lehrmittel und reiche Veranschaulichungsmittel. Für die Primarschule sehen wir da gute Karten, Globen, Reliefs und das Tabellenwerk von Wettstein. Für die Sekundarschule treffen wir außerdem schöne *Sammlungen* für Mineralogie, Zoologie, Botanik, Physik und Geometrie. Diese Museen für die zürcherische Sekundarschule sind musterhaft, und, was das beste ist, sie sind — *obligatorisch!* Es wird noch lange gehen, bis man in gewissen Kantonen so weit ist. Für solche Lehrer, die sich physikalische Apparate ankaufen wollen, nenne ich die physikalische Werkstätte von *J. J. Zuberbühler* in Zürich, Schipfe 53.

4) Auch die *schweizerische permanente Schulausstellung* im alten Fraumünsterschulhaus bietet vielfache Belehrung und Anregung, und wir empfehlen es jedem Lehrer, der nach Zürich geht, dieselbe zu besuchen.

Verhandlungen der Sektion der *Gymnasiallehrer* am Morgen des 9. September im Mädchenschulgebäude beim Großmünster. Vortrag des Herrn *U. Schoop* von Zürich über den *„Zeichenunterricht an Gymnasien"*: Die bildliche Darstellung ist an den Gymnasien, die ja auf eine allgemeine Bildung hinarbeiten sollen, zu lange verkannt worden. Diese bildliche Darstellung gewärt das zeichnen, welches kein fremder Zweig, sondern den anderen Unterrichtsfächern ebenbürtig ist. Die bisher befolgte Methode hilft nur dem talentvollen, wärend der untalentirte verkommt. Der Zweck einer richtigen Zeichenmethode ist an der Volksschule wie am Gymnasium ziemlich der nämliche: Der Schüler soll mit Bewusstsein sehen und das mit Verständniss gesehene zeichnen lernen. Das sehen soll geschult werden wie das denken, ein bloßer Verstandesunterricht bildet aber das Auge für die Form nicht. Der angestrebte Zweck lässt sich natürlich nur durch eine strenge Methode erreichen: alles mechanische zeichnen ist zu vermeiden, das kopiren nach einzelnen Vorlagen genügt nicht: der Unterricht muss Klassen- oder Massenunterricht sein.

Nun will unsere Zeit dem Zeichenunterrichte namentlich aufhelfen, weil dessen Bedeutung für das Kunsthandwerk so ziemlich allgemein anerkannt wird. Aber Volksschule und Gymnasium können nicht für das Kunsthandwerk

speziell bilden; das Gymnasium soll nur allgemein den Schönheitssinn fördern und zum zeichnen überhaupt anleiten; das Gymnasium hat die Utilitätsfrage erst in zweiter Linie zu berücksichtigen. Es darf der Einwand nicht gelten: man brauche das nicht; die Erziehung soll eben ein Maximum, nicht ein Minimum im Auge haben. Das Gymnasium gibt jetzt schon mehr, als man praktisch braucht, es könnte aber noch mehr geben. Man darf dies rücksichtlich des zeichnens um so mehr verlangen, als der Zeichenunterricht das Mittel zur Erfassung der Kunst ist; bloße Vorweisungen genügen nicht, so lange der Schüler für die Reinheit und Richtigkeit der Form kein Verständniss hat. Dann ist auch der pädagogische Vorteil einer genauen und geschulten Anschauung für Naturwissenschaft und Mathematik nicht außer Acht zu lassen; überall wird logische Bildung durch klare Form gefördert.

Ist nun einmal das Lehrziel des Zeichenunterrichtes gesetzt auf Verständniss der Formenwelt und Bildung des Schönheitssinnes, auf Fertigkeit im auffassen und der Darstellung, so muss natürlich eine strenge Methode innegehalten werden. Ein unerlässliches Erforderniss zur Erreichung dieses Zieles besteht auch darin, dass der Zeichenunterricht durch alle Klassen des Gymnasiums bei mindestens 2 Stunden wöchentlich obligatorisch ist, eine Forderung, die freilich noch von keinem Gymnasium des In- oder Auslandes erfüllt wurde. Ferner soll in den Lehrplan neben das freihandzeichnen auch das linearzeichnen aufgenommen und im erstern das körperliche zeichnen ganz besonders berücksichtigt werden. Die Methode selbst — wir übergehen hier die Gliederung des Unterrichtsstoffes — gipfelt ungefär in folgenden Sätzen: Es ist auf richtiges Verständniss der dargestellten und darzustellenden Körper zu halten. Zeichnen nach Blattvorlagen kann zur Übung dienen, soll aber nur in beschränktem Maße getrieben werden. Der Unterricht an den unteren, vielleicht zum Teil noch an den mittleren Klassen ist Massenunterricht. Mangel an Talent soll nicht als Ausrede gelten, auch Kurzsichtigkeit u. s. w. nicht. Die Selbsttätigkeit soll durch aufsuchen neuer einfacher Formen angeregt und beschäftigt werden. Die Vorzeichnungen auf der Tafel — denn diese ersetzen die Einzelvorlagen — sind möglichst groß zu halten und mit eingehenden Erklärungen zu begleiten. Das konturzeichnen verdient die größte Aufmerksamkeit. Korrekturen sind mündlich zu machen und zum mindesten nicht durch hineinzeichnen des Lehrers in des Schülers Arbeit. Auf einer vorgerückteren Stufe verdienen namentlich die Farben Berücksichtigung.

Das ist unter den obwaltenden Umständen wol etwas viel verlangt. — Herr Rektor *Burkhardt* von Basel, der die Diskussion eröffnete, warf die Frage auf, warum das zeichnen bis jetzt nicht in allen Klassen, ja nicht an allen Gymnasien obligatorisch sei. Wenn man gegenwärtig einen neuen Lehrgegenstand einfüren wolle, so müsse man fragen, was man für denselben preisgeben wolle: die Entlastung der Gymnasien ist ja eine zur Stunde vielfach ventilirte Frage. Wollte man dem zeichnen den von Herrn Schoop beanspruchten Raum gönnen, so würden mit Recht die Lehrer des turnens und singens reklamiren, welch letzteres Fach ja ebenfalls sehr bildend ist. Ferner sei zu erwägen, dass das Talent des Schülers etwas mehr zu bedenken und auch von größerer Wichtigkeit sei, als Referent zu glauben scheine, der durch den Unterricht dem mangelnden Talente zum Teil aufzuhelfen vermeine. Auch wenn man die Bedeutung des zeichnens nicht unterschätze, so wäre es unbedingt ein Unrecht gegen die Schüler, sie durch Erfüllung der Wünsche des Herrn Schoop noch mehr zu belästigen. Redner müsse sich daher gegen den obligatorischen Zeichenunterricht aussprechen. — Einverstanden mit ihm erklärt sich Herr Rektor *Kühne* von Einsiedeln, der das zeichnen mit anderen Fächern überhaupt nicht auf gleiche Linie stellt. Das einzelne Fach habe sich eben dem Gesammtunterrichtsplane unterzuordnen. Zudem könnten durch Fakultativerklärung des zeichnens schwächere Schüler entlastet werden.

Der Raum verbietet uns, auf den weitern Verlauf der Diskussion einzutreten. Es wurden Herrn Schoops Thesen dahin abgeändert, dass der Unterricht allerdings an den unteren Klassen vorherrschend Klassenunterricht, in den mittleren und oberen zum Teil Klassen-, zum Teil Gruppen- und Einzelnunterricht sein solle; jedoch soll der Unterricht nur an den unteren Klassen obligatorisch, für die oberen aber fakultativ sein, und desshalb dafür gesorgt werden, dass für die Schüler dieser oberen Klassen, die am Unterrichte Teil zu nehmen wünschen, entsprechende Kurse eingerichtet werden.

Sektion der Lehrer an höheren Mädchenschulen und Lehrerinnenseminarien. In seinem Eröffnungsworte weist Rektor Zehender nach einem Berichte der „N. Z. Z.“, der wir hier das Wort geben, darauf hin, dass zum ersten mal an einem schweizerischen Lehrertage eine Sektion für Lehrer an höheren Mädchenschulen auftrete. Die Begründung einer solchen Sektion hänge zusammen mit dem streben der Gegenwart, die Bildung des weiblichen Geschlechtes überhaupt zu heben und demselben Wirkungskreise auf dem Gebiete des geistigen Lebens zu öffnen. An die Lehrer der Anstalten für weibliche Bildung treten manche neue Fragen heran, welche Lösung verlangen, wie z. B. diejenige nach dem Unterschied in der Begabung der beiden Geschlechter, nach den Fächern, deren Pflege am meisten eine gesunde Entwicklung der weiblichen Natur fördern kann, und ihrer methodischen Behandlung etc. Eine solche Frage greift das Thema heraus, welches der Vortrag des Referenten, Direktor *Widmann* von Bern, behandelt: *Der Literaturunterricht an höheren Mädchenschulen und Lehrerinnenseminarien.* Der Referent betont zuerst den hohen Wert des Literaturunterrichtes für Mädchen in jenem Alter, in welchem Herz und Sinn für die reichen Schätze der Literatur sich öffnen. Schon die unmittelbare Einwirkung dieses Unterrichtes auf die Schülerinnen ist eine woltätige und erfrischende; er fürt sie ein in eine geistige Welt und bietet der Phantasie einen edlen Stoff. Besonders wichtig ist, dass er in die an Anregung von Geist und Gemüt onehin so reiche Zeit der Konfirmation fällt; einem einseitigen Religionsunterrichte gegenüber dürfte er sich

da als wirksames Korrektiv erweisen. Ferner gibt er dem Sinne des Mädchens überhaupt eine *ideale* Richtung; die besonders bei heranwachsenden Jungfrauen sich oft geltend machenden Anflüge von Schwärmerei und Sentimentalität werden in eine Ban gelenkt, in welcher solche halb schätzenswerte, halb gefärliche Eigenschaften der Mädchenseele allmälig in bewusste freudige Bewunderung des schönen, in guten Geschmack und in ein nur selten irrendes warmes Gefül für das wirklich gute verwandelt werden. — Es folgte die Entwicklung von These I: Der Literaturunterricht soll, abgesehen von den unmittelbar in ihm liegenden Bildungselementen, *für die spätere Lektüre leitende Gesichtspunkte* geben. — Betrachtet man die Literatur näher, welche gewönlich durch die Hand der Töchter und Frauen auch der gebildeten Stände geht, so ergibt sich von selbst, wie notwendig es ist, auf diesen Punkt ein besonderes Augenmerk zu richten. Aber wie wenig wird diesem Bedürfniss in vielen unserer Literaturhandbücher Rechnung getragen! Auf wie vieles für die Lektüre absolut wertlose wird übermäßiger Wert gelegt, wie vieles, was für Geist und Gemüt eine edle Narung böte, wird mit schweigen übergangen! So kommt der Referent auf These II: Der Unterricht in der deutschen Literatur ist von vielem *Ballast* zu befreien, der nur mitgeschleppt wird, um den Schein einer auf Selbsttäuschung beruhenden *Vollständigkeit* und sogenannter historischer *Kontinuität* zu retten. — Den alten Ruf: „Nicht *Namen*, sondern *Sachen!*“ wendet er auch auf die Behandlung der Literaturgeschichte an. „Soll man, sagt er, vor lauter Herbarien getrockneter Pflanzen niemals die blühende Pflanze pflücken, die die grüne Stunde streut?“ — „Fort aus der Schule mit allem, was bei der größten Mehrzal der Zöglinge im späteren Leben keine weitere Entwicklung oder praktische Anwendung finden kann! Fort daher auch mit dem unnützen Ballast, der die Literaturbücher für Schulen belastet.“ Was die sogenannte historische Kontinuität betrifft, die man nachweisen zu müssen behauptet, so ist diese entweder faktisch nicht nachzuweisen, oder es gestaltet sie sich jeder auf seine eigene Art und dann hat sie für den Unterricht keinen Wert. Oft kann der Lehrer der Versuchung nicht widerstehen, alles einzelwissen, das er über den Gegenstand besitzt, einlässlich auszukramen; auch gibt es verfürerische Literaturbücher, welcher dieser Schwäche Vorschub leisten und leicht dazu verleiten, die Zeit an unfruchtbarem Stoffe zu vertändeln. Der Referent begründet seine Behauptungen mit vielen Beispielen und geht dann über zu These III: Die wichtigsten Momente der *Weltliteratur* sind zu berücksichtigen, besonders wo durch solche Berücksichtigung reicher und edler *Stoff künftiger Lektüre* zu gewinnen ist. — Der Ausfall an wertlosem Ballast soll ersetzt werden durch die Meisterwerke der Literatur fremder Völker. Allerdings ist die deutsche Schweiz zunächst an die ihr sprach- und kulturverwandte deutsche Literatur gewiesen; aber diese steht keineswegs in jeder Hinsicht unübertroffen da; die besten Muster der Tragödie, der Komödie und des Romans haben wir bei anderen Nationen zu suchen, und die Anerkennung einer kosmopolitischen Weltliteratur ist eine Tat des deutschen Geistes, deren Wirkungen auch uns zu Statten kommen sollen. „Wir haben schon die Freude gehabt, auf einsamem Bergdörfchen bei ehemaligen Schülerinnen unserer Anstalt den Homer als ein mehrmals mit Liebe durchlesenes Buch anzutreffen — und wie auf einem solchen Bücherschränklein von rohem Tannenholze neben dem alten Griechen Shakespeare prangte und neben diesem Schiller, einiges von Göthe, Oliver Twist v. Dickens, das befreite Jerusalem von Tasso und Hauffs Märchen — so soll auch der Literaturunterricht im Lehrerinnenseminar lediglich alles gute und schöne in der gesammten Literatur zur Anschauung bringen one Rücksicht auf die Tradition, welche so viel für Frauen ungenießbares der geschichtlichen Aufbewarung wert hält, one Rücksicht endlich auf die Nation, welcher solcher edelster und bester Lehrstoff ursprünglich angehört.“

Die Diskussion wurde von Direktor Keller von Aarau eingeleitet, welcher sich mit These I einverstanden erklärte, auch im allgemeinen mit These II, jedoch nicht in Bezug auf die Ausdehnung dessen, was als unnützer Ballast zu bezeichnen sei. Er legt mit Entschiedenheit für das lesen der mittelhochdeutschen Dichter, und zwar im Grundtexte, eine Lanze ein, will auf organische Entwicklung einer Literaturperiode aus der andern nicht verzichten und verlangt, dass möglichst viele *ganze* Dramen von Schiller, Göthe und Lessing gelesen und dass nicht durch umfassende Berücksichtigung der Weltliteratur die Zeit für deutsche Lektüre beschränkt werde. In der weitern Diskussion, die hier um so weniger in's einzelne verfolgt zu werden braucht, als sie stellenweise vom eigentlichen Thema abwich, wurde teils der III. These unbedingt zugestimmt, teils ihre Geltung auf bestimmte Gebiete beschränkt; von einer Seite wurde eine Behandlung des Literaturstoffes empfolen, durch die ein klares, logisches denken geübt, von anderer Seite eine solche, durch welche der ästhetische Sinn geweckt werde, endlich auch, und gewiss mit Recht, das eingehen auf unsere nationale schweizerische Literatur warm befürwortet.

Unter den zalreichen Trinksprüchen, welche die Bankette der Lehrer belebt und gewürzt haben, erwänen wir kurz folgende: Herr Professor *Vogt* freut sich des Wachstums des schweizerischen Lehrervereins, erinnert an die Überzeugungstreue und die Begeisterung des verstorbenen Sieber und mant an die hohen Pflichten der Volksschule für ein demokratisches Statsleben. — Die Versammlung antwortete mit dem Liede: „Nimm deine schönsten Melodien aus tiefster Brust hervor“. Herr Erziehungsdirektor *Zollinger* in Zürich erinnert an die großen zürcherischen Schulmänner Pestalozzi, Nägeli, Orelli und Scherr und bringt sein Hoch der schweizerischen Volksschule. Herr Stadtpräsident Dr. *Römer* brachte einen warmen Gruß der Stadt Zürich, nannte eine auserwälte Schar ihrer gemeinnützigen Bürger, ermunterte zu tüchtiger Arbeit und pries das hohe streben: die Sorge für die Zukunft der Kinder. Herr Professor *Daguet* aus Neuenburg brachte in geistsprühender Weise den Gruß aus der romanischen Schweiz

und trank auf die Einigkeit der romanischen und deutschen Schweiz. Herr Sekundarlehrer *Kälin* aus Einsiedeln berichtet von den Fortschritten, die der Kanton Schwyz auf dem Gebiete der Schule macht. Hierauf betrat Herr *Seyffarth* aus Preussen, der berümte Biograph Pestalozzi's, die Rednerbüne. Er hatte vom preussischen Kultusministerium ein Reisestipendium zum Besuche der Pestalozzi-Ausstellung in Zürich erhalten. Er weist darauf hin, dass Pestalozzi, ein geistiger Höhepunkt der Schweiz, noch viel zu wenig gekannt sei, und spricht seine Anerkennung aus für die Pestalozzi-Ausstellung in Zürich. In einem humoristischen Gedichte geißelt dann Herr *Hardmeier-Jenny* aus Zürich eine Menge Torheiten unserer Zeit. Herr Seminardirektor *Rüegg* in Münchenbuchsee brachte dem fröhlichen Wachstum des Lehrervereins sein Hoch.

Zu erwänen haben wir noch, dass mit den Seminaristen von Küssnach, den Seminaristinnen und Realgymnasiasten von Zürich zwei gelungene Schauturnen vorgefürt worden sind. —

Eine bernische Schulgeschichte.

Wenn wir auch schon von Herrn Dr. Kummer eine Geschichte des gesammten Schulwesens des Kantons Bern besitzen, so ist es doch sehr verdankenswert, dass Herr Schulinspektor *Egger* in Aarberg jetzt auch noch eine Geschichte des *Primarschulwesens* *) geschrieben hat. Für alle diejenigen, die noch einen Funken von Gerechtigkeitsgefül in ihrem Leibe haben und die nicht Verrat an der bernischen Volksschule üben wollen, ist hier nun die richtige Antwort auf alle die ungerechten Anläufe der jüngsten Zeit gegen das Inspektorat. Der Verfasser schildert zuerst den Zustand des Schulwesens vor 1830. Dann zeichnet er das Schulwesen wärend der Zeit des Schulkommissariates von 1831—1856. Ein höchst wertvolles Kapitel ist „der geschichtliche Rückblick auf die Form der Schulaufsicht". Wer über Schulaufsicht nicht bloß schwatzen will, muss dieses lesen. An der Hand von Tatsachen und Zalen zeichnet dann Herr Egger auch die Wirksamkeit des gegenwärtigen Inspektorates. Den übrigen reichen Stoff hat der Verfasser übersichtlich in einzelne Kapitel gesondert wie z. B.: das Besoldungswesen, die Lehrerbildung, die Schulsynode und Konferenzen, die Schulhäuser, die Schülerzal der Klassen, die Schulzeit, das Absenzenwesen, die Unterrichtsfächer, die Unterrichtspläne, die Lehrmittel, die Mädchenarbeitsschulen, die Privatschulen, die Schulhygiene etc. etc. In jedem dieser Gebiete weist nun der Verfasser die geschichtliche Entwicklung nach. Über Personen und Verhältnisse befleißigt er sich überall eines *billigen* Urteils, und man darf ihm, der seit 41 Jaren im Dienste der bernischen Volksschule steht, auch ein sicheres Urteil zutrauen. Die einzelnen Kapitel gestalten sich oft zu waren Abhandlungen, reich an Lehren der Erfarung und an methodischen Winken. Statt des trockenen Tones mancher bloß geschichtlichen oder skizzenhaften Darstellung findet daher der Lehrer hier eine anziehende und lehrreiche Lektüre. Die Vergangenheit ist die Lehrmeisterin für die Gegenwart, und hier liegt sie offen und klar vor unseren Augen. Wenn wir erst noch bedenken, dass der Ertrag dieses Buches zu einem woltätigen Zwecke, nämlich für den Fond der Taubstummen, bestimmt ist, so müssen wir sagen, es ist die Pflicht jedes Lehrers, diesem Buche in den weitesten Kreisen Eingang zu verschaffen. Der bernische Lehrerstand aber ist dem verdienstreichen Schulmanne zu neuem Danke verpflichtet; denn wie ein „pädagogisches Vermächtniss" oder wie eine Art praktischer Pädagogik steht sein Buch da, ein lebendiges Zeugniss für alle Zukunft.

*) Erschienen in Bern bei K. J. Wyss.

LITERARISCHES.

Dr. G. Schumann: Pädagogische Chrestomathie. I. Teil: Die pädagogischen Meisterwerke des orientalischen Altertums und der alten Griechen. Hannover, Karl Meyer. 1878.

Diese pädagogische Chrestomathie, von der hier der I. Band vorliegt, soll zunächst eine Quellensammlung für die Geschichte der Pädagogik sein. Sie wird die Meisterwerke der pädagogischen Literatur der alten und mittleren Zeit enthalten und dient für die pädagogische Privatlektüre. Dieser Band bietet Stücke aus Confucius, aus den Veden, aus der Avesta, aus Herodot, Homer, Lykurg, Solon, Pythagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles, Plutarch u. a. m. Der Leser wird finden, dass diese alten keineswegs veraltet sind. Dass ein solches pädagogisches Lesebuch von hohem Interesse ist, wird niemand bezweifeln und auf Grund eines solchen Lesebuches kann die Geschichte der Pädagogik warhaft fruchtbringend wirken.

Otto Bräunlich und **Karl Schmidt:** Methodik in Bildern. Jena, Fr. Mauke. 1878.

Dieses Buch enthält Musterlektionen aus den verschiedenen Fächern und Stufen des Primarunterrichtes. Diese Lektionen sind von tüchtigen Praktikern geschrieben und können Seminaristen und jungen Lehrern gute Dienste leisten.

Dr. Chr. G. Schumann: Die Kirchengeschichte in Lebensbildern. Lehr- und Handbuch für Schule und Haus. Erste Abteilung: Die ältere Zeit bis auf Karl den Grossen. 2. Aufl. Fr. 3. 25. Hannover, Carl Meyer. 1878.

In unserer Zeit sind es auch die Lehrer, die mitten in dem Kampfe um die höchsten Güter stehen, und darum bedürfen sie auch der Einsicht in das geschichtliche wachsen und die Kämpfe und Siege der christlichen Kirche. Zu dieser Einsicht will dieses Buch füren. Der Verfasser hat sich bemüht, nur der Warheit zu dienen und fern von der Parteien Hass und Gunst nur das als christlich zu bezeichnen, was dem Evangelium gemäß ist. Der Verfasser fürt uns anschauliche Lebensbilder der Apostel, der apostolischen Väter, v. Blandina, Perpetua, Felicitas, Irenäus, Tertullianus, Clemens, Origenes, Cyprianus, Laurentius, Hieronimus, Augustinus u. a. m. vor. Von ganz besonderem Interesse sind die Bilder aus der *Urgeschichte*, welche zeigen, wie die Aufname des Christentums vorbereitet war. Im heutigen Kampfe der Parteien ist vor allem Geschichtskenntniss notwendig. Darum empfehlen wir das Studium dieses Buches.

Offene Korrespondenz.

Herr W. in R.: Erhalten; in Zukunft schreiben Sie nur in der gewönlichen Orthographie. — Herr R. in K.: Soll bald erscheinen; freundlichen Gruß!

Anzeigen.

Offene Lehrstelle.

An der Gemeindeschule Lintthal, Kanton Glarus, ist auf Mitte Oktober eine Lehrstelle neu zu besetzen. Sie umfasst die Kinder des ersten Jarganges und einen Teil des zweiten, zusammen zwischen 60 und 70 Kinder.

Wöchentliche Stundenzal 33, Gehalt 14—1500 Fr. — Wer sich um diese Stelle zu bewerben gedenkt, wolle seine Anmeldung nebst Zeugnissen bis zum 10. Oktober an die unterzeichnete Stelle richten.

Lintthal, 17. September 1878.

Für die Schulpflege:
Der Präsident:
B. Becker, Pfarrer.

Offene Sekundarlehrerstelle.

Die Stelle eines Lehrers an der vierklassigen Sekundarschule Kirchberg, Kanton Bern, wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Unterrichtsfächer sind: Französisch, singen, turnen und Geographie, eventuell Englisch und Italienisch.

Ein allfälliger Fächeraustausch wird vorbehalten.

Stundenzal 30—33 wöchentlich.

Besoldung Fr. 2200—2400 je nach Verteilung der Fächer und nach Anzal der Stunden.

Anmeldungen sind dem Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Nil, Pfarrer in Kirchberg, bis und mit dem 1. Oktober 1878 einzureichen.

Kirchberg, den 12. September 1878.

Die Schulkommission.

Die Papierhandlung von W. Burkhardt, Eschlikon, Thurgau,

offerirt: Hefte à 3 Bogen, querlinirt	à Fr.	6. —	per 100	Stück.
„ „ 3 „ „ und Rand	„ „	7. —	„ 100	„
„ „ 3 „ „ und schiefe Linien	„ „	7. 50	„ 100	„
Steif broschirte Hefte à 12 Bogen	„ „	42. —	„ 100	„

Lager und Lieferung aller Sorten Papiere und Hefte, sowie Schulartikel aller Art. (M 3105 Z)

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Schweizerische Jugendbibliothek. Herausgegeben von **J. Kettiger, F. Dula, G. Eberhard** und **O. Sutermeister.** Zweite Ausgabe. Mit Titelbildern und Holzschnitten. Elegant kartonnirt. 50 Bändchen. Preis per Bändchen: 50 Cts.

Corrodi, Wilhelm. **Fünfzig Fabeln und Bilder** aus der Jugendwelt. Zweite Auflage. Elegant kartonnirt. Fr. 3.

Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich.**

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

Mit Anfang November beginnt in unserm Kindergarten wider ein Bildungskurs für Töchter, welche sich dem Kindergartenberuf widmen oder für den Familienkreis erzieherisch bilden wollen.

Anmeldungen sind bis Ende September an die Vorsteherin der Anstalt, Fräulein **Hedwig Zollikofer** zu richten, bei welcher auch Prospectus und Lehrplan zu beziehen sind.

St. Gallen, den 9. September 1878.

Die Kindergarten-Kommission.

Zu verkaufen:

Ein noch beinahe neues, ausgezeichnetes **Pianino**, ganz billig. Wo, sagt die Expedition.

Lehrer gesucht:

Ein wissenschaftlich gebildeter Philologe und tüchtiger Lehrer, dabei Mann von Charakter und Moralität, findet eine vorteilhafte Stellung im Institut Neufrauenstein, Zug.

Permanente Ausstellung von Schulmodellen für den Zeichenunterricht.

NB. Die Modelle werden, nachdem sie gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei

Louis Wethli, Bildhauer, **Zürich.**

Ausschreibung einer Lehrstelle.

An der **thurgauischen Kantonsschule** ist die Lehrstelle für freihandzeichnen und schönschreiben, mit welcher Stelle überdies die Verpflichtung zur Unterrichtserteilung in einigen anderen Fächern an der unteren Industrieabteilung verbunden ist, auf den Winterkurs neu zu besetzen. Zal der wöchentlichen Unterrichtsstunden 26 im Maximum. Järliche Besoldung 2600—3000 Fr.

Hierauf reflektirende Lehrer haben ihre Anmeldungen im Begleite der Zeugnisse spätestens bis den 10. Weinmonat bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

Frauenfeld, 24. Herbstmonat 1878.

Erziehungsdepartement.

Anzeige.

Ein Lehrer für Handelswissenschaft und ein solcher für zeichnen und Kalligraphie, insofern sie sich über entsprechenden Bildungsgang, praktische Wirksamkeit und Moralität ausweisen oder befähigt sind, neben dem einen oder andern der obgenannten Fächer, entweder in Sprachen oder anderen Zweigen, tüchtiges zu leisten, finden Stellung im Institut Neufrauenstein in Zug.

Apparate und **Modelle**

für den Unterricht in allen Gebieten der **Physik**, aus eigener Werkstätte und stets vor Versendung sorgfältig geprüft, sowie **chemische** und **physikalische Wagen** etc., neuester Konstruktion, größtmöglicher Genauigkeit und Feinheit, wofür Zeugnisse vorliegen, empfiehlt

J. F. Meyer, Mechaniker,
Zürich, Seilergraben 7.

Verfertiger eines großen Teils der in den zürcherischen Schulen eingefürten physikalischen Apparate. — Reparaturen aller einschlägigen Artikel werden bestens ausgefürt. Preiscourants franko.

In der Schulbuchhandlung von **A. Jacob** in Biel ist erschienen:

Leitfaden zum Unterricht in der Mineralogie und Geologie für schweizerische Mittelschulen. Im Anschluss an eine mineralogisch-geologische Sammlung verfasst von **N. Jacob,** Lehrer am Progymnasium in Biel. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. 68 Seiten. Kartonnirt 80 Cts.

Dieses von der pädagogischen Presse sehr günstig beurteilte Schriftchen ist von der bernischen Erziehungsdirektion den Mittelschulen des Kantons zur Einfürung empfolen worden.